

DEREK PRINCE



Partner
fürs Leben

Verzeichnis bisher erschienener Bücher und Booklets von Derek Prince

Bücher:

Biblische Prophetie und der Nahe Osten
 Bittere Oasen
 Braucht Ihre Zunge Heilung?
 Danksagung, Lobpreis und Anbetung
 Der Ehebund im Lichte Gottes
 Der Heilige Geist in Ihnen
 Die Gaben des Heiligen Geistes
 Die Gemeinde I / Einführung/Ämter
 Die Gemeinde II / Die wahre und die falsche Gemeinde
 Die Waffe des Betens und Fastens
 Die Zukunft Israels und der Gemeinde
 Du erquickst meine Seele
 Ehemänner und Väter
 Flüche – Ursache und Überwindung
 Fundamente des christlichen Glaubens
 Geheimnisse eines Gebetskämpfers
 Gott stiftet Ehen
 Gottes Erfolgsstrategie für Ihr Leben
 Gottes Verheißung göttlicher Versorgung
 Gottes Wort heilt
 Grundsteine
 Heirat, Scheidung und Wiederheirat
 Ihr werdet Kraft empfangen!
 In Gottes Gegenwart eintreten
 Leben aus Glauben
 Luzifer ist entlarvt
 Richten – Wann? Warum? Wie?
 Schutz vor Verführung
 Segen oder Fluch – Sie haben die Wahl
 Sie werden Dämonen austreiben
 Sühne – Ihre persönliche Begegnung mit Gott
 Tod, wo ist dein Stachel?
 Um der Engel willen
 Vergäße ich dein, Jerusalem
 Wer bin ich? / Entdecken Sie sich im Spiegel Gottes

Serie „Nachfolge Konkret“

Angenommen vom Vater
 Antisemitismus – der Anteil der Christen
 Auf der Suche nach der Wahrheit

Biblische Grundlagen für den Befreiungsdienst
 Bis die Zeit vollendet ist
 Christus herrscht inmitten Seiner Feinde
 Das Tal der Entscheidung
 Deine Berufung ist heilig
 Der Endzeit entgegen
 Der Weg nach oben führt nach unten
 Eine verständige Frau ist vom Herrn
 Er ist auferstanden
 Fest in Seiner Hand
 Für Gott gibt es keine Kluft zwischen den Generationen
 Gewissheit in der Endzeit
 Gottes Plan für Ihre Finanzen
 Im Ebenbild Gottes
 Kommt der Antichrist aus Europa?
 Mein Körper, mein Geist und meine Seele
 Pilgerreise durch den Römerbrief
 Prophetische Sicht für unsere heutige Zeit
 Schwerter des Geistes
 Sicher in unsicheren Zeiten
 Sie und Ihr Haus
 Standfest im geistlichen Kampf
 Überwindendes Gebet
 Vergebung – Zurück zur Einheit
 Wachsen in der Furcht des Herrn!
 Wahrheit, Glaube, Liebe – Ziele, die Gott mir gab
 Warum Israel?

Booklets:

Gottes Arznei
 Der Tausch am Kreuz
 Die drei mächtigsten Worte
 Die Macht des Opfers
 Die Verführung des Humanismus
 Wer kümmert sich um die Waisen, Witwen, die Armen und Unterdrückten?
 Philosophie, die Bibel und das Übernatürliche
 Partner fürs Leben
 Was wir Israel schuldig sind
 Für die Regierung beten
 Gebete und Proklamationen

Hunderte von Audio- und Videobotschaften von Derek Prince unter
www.ibl-dpm.net

DEREK PRINCE

Partner fürs Leben



Internationaler Bibellehrdienst

Die in diesem Buch enthaltenen Texte entstammen drei Vorträgen von Derek Prince. Die vorliegenden Abschriften sind redaktionell leicht bearbeitet worden, wobei der Vortragsstil bewusst aufrechterhalten wurde. Alle drei Vorträge sind sowohl in der deutschen Übersetzung als auch im englischen Original als CD erhältlich. Kapitel 12 stammt aus dem Lehrbrief TL03-1GE „Charakter, der der Prüfung standhält“. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an das IBL-Büro.

IBL-Deutschland

Schwarzauer Str. 56
83308 Trostberg
Telefon: 0 86 21 - 6 41 46
Fax: 0 86 21 - 6 41 47
E-Mail: ibl@ibl-dpm.net

IBL-Schweiz

Alpenblick 8
CH-8934 Knonau
Telefon: +41 (44) 7 68 25 06
E-Mail: dpm-ch@ibl-dpm.net

Internet:

www.ibl-dpm.net

Copyright © 1979 / 2005
Derek Prince Ministries International
Alle Rechte vorbehalten

German Translation used by permission

Copyright der Deutschen Fassung:
© 1979 / 2014 Internationaler Bibellehrdienst e.V.

Übersetzung: Thomas Schatton / Werner Geischberger

Coverfoto: © Syda Productions | Dreamstime.com

Umschlag: Ewald Sutter, Azar GbR

Seitenlayout: Ewald Sutter, Azar GbR

Druck: CPI books GmbH, 25917 Leck

1. Auflage: Mai 2007

2. erweiterte Auflage: August 2014

ISBN 978-3-932341-70-8

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Revidierten Elberfelder Übersetzung entnommen. LU = Lutherübersetzung 1984; EÜ = Einheitsübersetzung; GN = Gute Nachricht

INHALT

Teil 1: Eine verständige Frau ist vom Herrn	7
Kapitel 1: Die biblische Bedeutung der Ehe	9
Kapitel 2: Ein persönliches Zeugnis	19
 Teil 2: Wie man den richtigen Partner findet.	 39
Kapitel 3: Wiederholung grundsätzlicher Gedanken	41
Kapitel 4: Biblische Grundlagen zur Partnersuche	45
Kapitel 5: Acht praktische Ratschläge zur Partnersuche . .	51
Kapitel 6: Ein Wort an alle Eltern und Gemeindeältesten .	59
 Teil 3: Partner fürs Leben	 65
Kapitel 7: Die Ehe ist ein Bund	67
Kapitel 8: Sein eigenes Leben hingeben	73
Kapitel 9: Eine Einheit, die zum Erkennen führt	79
Kapitel 10: Fälschungen, die uns täuschen	85
Kapitel 11: Die Rolle von Ehemann und Ehefrau	93
Kapitel 12: Charakter, der der Prüfung standhält – ein Schlüssel zum Erfolg	101
 Über den Autor	 111

TEIL 1

Eine verständige Frau
ist vom Herrn

Die biblische Bedeutung der Ehe

Unter dem Motto „*Eine verständige Frau ist vom Herrn*“ aus Sprüche 19,14 möchte ich von meinen persönlichen Erfahrungen berichten, die Ihnen im Umgang mit einem der wichtigsten Themen des Lebens Hilfestellung geben können. Die Wahl eines Lebenspartners ist vermutlich die wichtigste persönliche Entscheidung, die ein Mann oder eine Frau je trifft.

Der Stellenwert der Ehe wird häufig unterschätzt. Mir ist klar geworden, dass in den Augen Gottes und der Offenbarung der Bibel zufolge die Ehe weitaus wichtiger ist als die meisten Christen erahnen. Ich bin angesichts dessen, was Gott mir persönlich gezeigt hat, zu der Überzeugung gelangt, dass wir eine völlig unzureichende Vorstellung davon haben, welche Bedeutung die Ehe für Gott hat.

Ich erinnere mich an meine zweite Hochzeit am 17. Oktober 1978 in Fort Lauderdale, drei Jahre nach dem Tod meiner ersten Frau Lydia. Die Predigt von Bruder Charles Simpson, der die Feier leitete, ließ in meinem Herzen ein neu-

es Verständnis von Ehe wachsen. Charles sagte, die Geschichte der Menschheit begann mit einer Ehe; die Offenbarung der Schrift beginnt mit einer Ehe und der von Gott vorherbestimmte Höhepunkt der Menschheitsgeschichte wird erneut eine Ehe bzw. eine Hochzeit sein, nämlich das Hochzeitsmahl des Lammes. Und Jesus wirkte sein erstes Wunder auf einer Hochzeit. Das Thema „Ehe“ und „Hochzeit“ zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel.

Kommt man aus einem religiösen Elternhaus, könnte man zu der Auffassung gelangen, die Ehe sei eine unglückselige Notwendigkeit, weil wir als Menschen zweierlei Geschlechts geschaffen wurden. Am besten verliere man nicht zu viele Worte darüber, und in der Gemeinde darüber zu sprechen sei besonders unglückselig. Ich denke, dass wir allgemein eine negative Einstellung zum Thema „Ehe“ und allem, was damit zusammenhängt, haben.

Mit großem Interesse stellte ich vor kurzem fest, dass die Rabbiner in ihren Kommentaren zum Alten Testament das Hohelied als „Allerheiligstes“ bezeichnen. In gewisser Hinsicht ist es für sie das heiligste Buch der Bibel, obwohl darin im Grunde eine sehr leidenschaftliche Liebesbeziehung zwischen einem Mann und einer Frau geschildert wird. Ich erinnere mich auch an ein Zitat der Tochter William Booths, die Anfang dieses Jahrhunderts die Heilsarmee in Frankreich etablierte. Sie sagte: „Christus liebt uns leidenschaftlich und will leidenschaftlich geliebt werden.“ Neutestamentliches Christentum ohne Leidenschaft ist undenkbar. Wenn wir es auf Lehre, Glaubenssätze und Gemeindeordnungen reduzieren, haben wir ein entscheidendes Element übersehen, ohne

das die Christen nie so sein können, wie Gott sie haben möchte. Es gibt eine leidenschaftliche Liebe zum Herrn, und ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich anhand der Liebe zu meiner ersten und zu meiner zweiten Frau am allerbesten verstanden habe, welche Art von Beziehung der Herr mit mir haben möchte und ich mit ihm haben sollte.

Biblische Grundlagen

„*Wer eine Frau gefunden, hat Gutes gefunden und hat Wohlgefallen erlangt von dem Herrn*“ (Spr 18,22). Dazu sage ich zweimal Amen! Der Vers deutet an, dass ein spezielles „Wohlgefallen“ des Herrn den Mann in die Lage versetzt, die richtige Frau zu finden. Ich glaube das. Ich glaube auch, dass ich in den Genuss dieses Wohlgefallens des Herrn gekommen bin, und bringe ihm dafür meine Hochachtung entgegen, da ich das ganz sicher nicht verdient habe.

Unser Leitsatz aus Sprüche 19,14 sagt: „*Haus und Habe sind ein Erbteil der Väter, doch eine verständige Frau ist vom Herrn*“ (teilw. wörtl. a. d. Engl.). Auch hier wird deutlich, dass eine verständige Frau mit der größte Segen ist, den der Herr einem Mann, der ihn liebt und ihm dient, zuteil werden lassen kann. Selbst die modernen englischen Bibelübersetzungen behalten das Wort „verständlich“ bei, und kein Wort passt besser auf die beiden Frauen, die der Herr mir gegeben hat.

Im Neuen Testament finden wir eine Unterhaltung zwischen einigen Pharisäern und Jesus zum Thema „Ehe“. Anhand dieser Passage möchte ich verdeutlichen, dass Jesus einen ganz bestimmten Maßstab für eine Ehe hatte, von dem

er nicht abwich: „*Und die Pharisäer kamen zu ihm [Jesus], versuchten ihn und sprachen: Ist es einem Mann erlaubt, aus jeder beliebigen Ursache seine Frau zu entlassen?*“ (Mt 19,3). In der damaligen Zeit gab es eine rabbinische Schule, die dies bejahte. Wer den Film „Fiddler on the Roof“ gesehen hat, erinnert sich vielleicht an den Rabbi, der seine Studenten lehrte, es sei bereits ein Scheidungsgrund, wenn die eigene Frau einen Kuchen anbrennen lässt.

Was erwiderte Jesus darauf? „*Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen, dass der, welcher sie schuf, sie von Anfang an als Mann und Weib schuf und sprach: ‚Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und es werden die zwei ein Fleisch sein‘, – so dass sie nicht mehr zwei sind, sondern ein Fleisch? Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.*“ Dasselbe Zitat finden wir auch in Markus 10,9, eine Stelle, die meine erste Frau und ich in unsere Eheringe eingravieren ließen: „*Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.*“

Ohne im Detail auf diese Passage einzugehen, möchte ich Ihnen verdeutlichen, dass Jesus den zu seiner Zeit gültigen Maßstab hinsichtlich der Ehe kategorisch ablehnte. Er akzeptierte nur einen Maßstab – den Maßstab, den Gott Vater bei der Schöpfung vorgab. Jedes Mal, wenn sich Jesus mit dem Thema Ehe befasste, ging er zurück an den Anfang. Dabei muss man wissen, dass das 1. Buch Mose auf hebräisch *bereschith* – „Am Anfang“ – heißt (so lauten auch die Eingangsworte dieses Buchs). Jedes Mal, wenn man im Neuen Testament „der Anfang“ oder „Anfang“ liest, bezieht sich der Autor damit im Grunde auf das 1. Buch Mose. Als man Jesus

nach der Ehe fragte, griff er den Maßstab auf, den Gott „am Anfang“ festgelegt hatte.

Die Ehe entsprang einzig und allein der Initiative Gottes. Der Mensch hat sie sich nicht ausgedacht. Gott hat sie erdacht, offenbart und eingesetzt. Immer wenn sich Humanismus oder falsche Religiosität im Denken der Menschen breitmachen, wird der Standard in Bezug auf Ehe herabgesetzt. Es ist eben eine göttliche Offenbarung erforderlich, um den gottgegebenen Maßstab hinsichtlich der Ehe einhalten zu können. Wenn wir nicht im Lichte dieser Offenbarung leben, werden wir auch hinter dem von Gott vorgegebenen Maßstab zurückbleiben und uns damit selbst schaden. Gott misst der Ehe weit mehr Bedeutung bei als die meisten Christen unserer Zeit. Ich rede gar nicht von den Ungläubigen, da schon die Mehrzahl der Christen im Grunde nicht erkennt, wie wichtig die Ehe in den Augen Gottes ist.

In diesem Zusammenhang scheint mir ein spezieller Rat für all jene angebracht, die noch ledig sind: Geben Sie sich nicht mit weniger als dem Besten zufrieden, das Gott für Sie geplant hat! Verkaufen Sie sich nicht unter Wert! Wenn Sie ein Kind Gottes sind, hat Gott etwas ganz Besonderes für Sie. Mit großem Bedauern denke ich an das Leben vieler junger Frauen in meinem Bekanntenkreis, die sich mit weniger als dem Besten zufrieden gaben, das Gott für sie geplant hat. Gott liebt sie immer noch und er wird immer noch sein Bestes für sie tun, doch im Grunde sind sie wie jemand, der auf der Autobahn die falsche Ausfahrt nimmt: Es ist sehr schwer, den Weg zurück zu finden.

Vier Prinzipien

Gott legte von Anfang an seinen Maßstab für die Ehe fest. Vier Prinzipien kennzeichnen meiner Meinung nach seine Sicht der Ehe. In meinem Buch *Der Ehebund*, das ich nur zehn Tage vor meiner eigenen Hochzeit schrieb und 48 Stunden vor der Hochzeitsfeier fertigstellte (was ich niemandem als normale Hochzeitsvorbereitung empfehlen möchte), schrieb ich über Gottes Maßstab für die Ehe und erkannte, dass dieses Thema noch viel mehr in sich birgt, als ich zu jenem Zeitpunkt in Worte fassen konnte. Ich formulierte bereits in diesem Buch die vier Prinzipien der Ehe, die ich hier kurz aufgreifen möchte:

1. *Gott beschloss, dass Adam eine Frau haben sollte.* Gott allein traf diese Entscheidung. Adam hatte nicht darum gebeten; Adam hatte es auch nicht begriffen. Kein Mensch versteht, was die Ehe ist, bevor er verheiratet ist. Man kann sich alle guten Ratschläge der Welt holen, doch die Realität ist anders als man denkt.

2. *Gott schuf Eva für Adam.*

3. *Gott brachte Eva zu Adam.*

4. *Gott bestimmte das Wesen und den Sinn ihrer Beziehung.*

Das sind meines Erachtens ewig gültige Prinzipien. In einer Ehe zwischen gläubigen Kindern Gottes sollten diese Prinzipien **immer** Gültigkeit haben: Gott sollte die Entscheidung treffen, dass ein Mann eine Frau braucht. Gott sollte die Frau schaffen, die er für den Mann bestimmt hat. Gott sollte die Frau zu dem Mann führen. Und Gott sollte das Wesen

und den Sinn ihrer Beziehung bestimmen. Wenn wir den Maßstab herunterschrauben, bleiben wir hinter dem Besten zurück, das Gott für uns geplant hat. Zweifellos wird Gott in jeder Situation und unter allen Umständen immer das Beste für seine Kinder tun, aber es gibt gleichsam das Maximum, hinter dem man zurückbleiben kann.

Ehe als Schutzfaktor

Als ich über diesen Maßstab Gottes in Bezug auf Ehe und Familie nachdachte, erinnerte ich mich an eine Offenbarung, die ein befreundeter Leiter etwa im Jahr 1965 bekam. Der Herr zeigte ihm sechs amerikanische Großstädte, in denen sich jeweils ein spezielles Wirken Satans offenbarte. In Reno (Nevada) arbeitete Satan am Zusammenbruch der amerikanischen Familie. Interessanterweise ermöglichte Reno als erste Stadt der USA eine schnelle Scheidung, d.h. man konnte sich innerhalb weniger Stunden scheiden lassen. In Hollywood (Kalifornien) wirkte Satan in Form von Freizügigkeit und Perversion, die sich in den vergangenen Jahrzehnten vervielfacht haben. In New Orleans (Louisiana) wirkte Satan durch Zauberei. Die „Mardi Gras“-Feierlichkeiten sind im Grunde nichts anderes als unverhohlene Zauberei. Interessanterweise nimmt statistisch gesehen jeder zweihundertste Amerikaner jedes Jahr an diesen Feierlichkeiten teil. In Chicago (Illinois) wirkte Satan in Form von Bössartigkeit und Gewalt, und in der amerikanischen Geschichte ist Chicago schon immer **die** Stadt der Bandenkriege gewesen. In Boston (Massachusetts) wirkte Satan durch falsche Religion, und dort ist unter anderem die Sekte „Scientology“ beheimatet.

In Miami (Florida) wirkte Satan durch politische Verwirrung. 1972 hielten beide großen Parteien ihren jährlichen Parteitag in Miami ab. In den darauffolgenden Jahren erlebte Amerika ohne jeden Zweifel eine politische Verwirrung, wie es sie in der amerikanischen Geschichte noch nie zuvor gegeben hatte: Dem Rücktritt des Vizepräsidenten folgte auch noch der des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Man kann durchaus einen Zusammenhang zu den Kräften sehen, die in Miami am Werk sind.

Was hat das mit dem Thema „Ehe“ zu tun? Der Herr erinnerte mich bei meinen Vorbereitungen an die eben geschilderte Offenbarung und sagte, ich solle an ihren Anfang zurückgehen. Dort würde ich den Grund dafür finden, warum all diese bösen Kräfte Einlass fanden. Der Anfang (die Stadt Reno) war der Zusammenbruch der amerikanischen Familien. Wäre das nicht geschehen, hätten die anderen Kräfte nie den Einfluss gewonnen, den sie seither haben. Mit anderen Worten: Die Bastion und der Schutzwall jeder Gesellschaft, jeder Kultur und jeder Gemeinde ist die Ehe und die Familie. Und sobald wir den Maßstab Gottes in Bezug auf die Ehe heruntersetzen, wird die Heiligkeit und Kraft des Heims und der Familie zunichte gemacht. Gottes Maßstab zum Thema Ehe hat eine Schutzfunktion für alles andere.

Noch eine Bemerkung zum Thema „Ehe“. In Epheser 5,31–33 veranschaulicht Paulus anhand der Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde. Er sagt: *„Deswegen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß, ich aber deute es*

auf Christus und die Gemeinde. Jedenfalls auch ihr – jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst; die Frau aber, dass sie Ehrfurcht vor dem Mann habe.“ Die Ehe ist also ein großes Geheimnis. Das Herausragende daran ist, dass sie ein Bild für die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde darstellt. Deshalb bin ich zu folgender Überzeugung gelangt: *Wenn wir das Wesen der Ehe nicht wertschätzen, können wir auch unsere Beziehung zu Christus nicht in vollem Umfang verstehen.* Die beiden sind aufs engste miteinander verbunden.

Ein persönliches Zeugnis

Mit meinem persönlichen Bericht möchte ich anhand des Wegs, den Gott mit mir ging, die eben erörterten Wahrheiten untermauern. Gott ging mit mir seinen Weg, obwohl mir vieles nicht bewusst war. Erst im nachhinein erkannte ich, dass sein Weg mit mir voll und ganz mit der Bibel übereinstimmte. Manchmal empfand ich Gottes Wege mit mir als sehr eigenartig und dachte, so etwas würde niemand anderem widerfahren. Doch erst in den vergangenen Monaten öffnete Gott mir die Augen und ich konnte erkennen, dass sein Weg mit mir durch und durch den biblischen Prinzipien entsprach. Gott muss an Ihnen nicht ganz genauso handeln, aber ich glaube, dass Gottes Weg mit Ihnen denselben Prinzipien folgen wird. Und diese allgemeinen Prinzipien sind der Kernpunkt meiner Schilderung.

Anfänge im Glauben

Als Zwanzigjähriger war ich ein Skeptiker und Agnostiker, der gegen die Kirche und das Christentum rebellierte. Ich war nie Atheist – das konnte ich nicht, da es mir so unlogisch

erschien. Ich studierte Philosophie, schlug eine erfolgreiche Laufbahn ein und wurde Professor der Philosophie an der Universität Cambridge. Ich beschäftigte mich mit Philosophie, weil ich die Wahrheit suchte. Schon vor meinem zehnten Lebensjahr war ich davon überzeugt, dass es irgendwo irgend etwas geben müsse, das das Leben sinnvoll macht. Das Christentum, wie ich es erlebt hatte, hatte mich enttäuscht. Es war offenbar nicht im Besitz einer zufriedenstellenden Antwort, weshalb ich mich der Philosophie und östlichen Religionen zuwandte und unter anderem praktizierender Yogi wurde. Ich tat vieles, fand jedoch nirgendwo eine Antwort.

Im Juli 1941, also im Anfangsstadium des Zweiten Weltkriegs, offenbarte sich mir Jesus Christus eines Nachts sehr klar und deutlich in einer Armeekaserne, wo ich als Sanitätssoldat diente. Seither bestand für mich nie wieder ein Zweifel daran, dass Jesus Christus lebt und die Bibel wahr ist. Ich wusste nicht viel über die Bibel, erkannte jedoch, dass dieses Buch die Antworten auf meine Fragen hatte, und ab diesem Zeitpunkt wollte ich die Antworten in der Bibel finden.

Fast unmittelbar darauf wurde ich von Gott berufen. Ich wusste noch nicht, was es bedeutet, „berufen“ zu werden, da mir der religiöse Sprachgebrauch völlig fremd war. Doch Gott prägte mir ein Wort ein: „Palästina“. Was wir heute als „Israel“ kennen, war damals Teil dieses sogenannten „Palästina“, das Jordanien und Israel umfasste und aufgrund eines Mandats des Völkerbunds von der britischen Regierung verwaltet wurde. Ich sagte zu den Leuten aus meinem Bekanntenkreis: „Es ist schon komisch, aber wohin ich auch gehe, taucht in meinen Gedanken das Wort ‚Palästina‘ auf.“ Sie erwiderten in ihrem

religiösen Jargon: „Derek, Gott ruft dich nach Palästina.“ Ich fragte mich, was das wohl zu bedeuten hätte.

Soldaten können sich ihr Schicksal nicht aussuchen. Wenige Wochen nachdem ich den Herrn kennengelernt hatte, wurde meine Kompanie nach Nordafrika verlegt und blieb zwei Jahre in Ägypten und Libyen, im dritten Jahr dann im Sudan. Ich weiß also, was es heißt, in der Wüste zu leben, und in gewisser Hinsicht verstehe ich, warum Gott so viele seiner Leute in die Wüste führte: In der Wüste bleiben einem nur die wesentlichsten Dinge des Lebens. Man hat weder Raum noch Zeit für Luxus oder Nebensächlichkeiten. Es geht vor allem ums Überleben. In der Wüste hatte ich keine Gelegenheit, eine Gemeinde zu besuchen oder mir Predigten anzuhören. Ich musste selbst die Bibel lesen. Ich las sie mehrmals durch und stellte fest, dass mir der Heilige Geist im Wesentlichen den Sinn des Gelesenen aufschlüsselte.

Dann schickte mich die Armee nach Palästina. Das letzte Jahr meines Militärdienstes verbrachte ich in einem britischen Krankenhaus am Ölberg. Es befand sich im Augusta-Viktoria-Gebäude und ist heute ein lutheranisches Krankenhaus für Aussätzige. Hätte ich mir einen Ort auf der Welt aussuchen können, an dem ich sein wollte, dann hier. Wer geduldig ausharrt, sieht die Erfüllung seiner Verheißung. Gott prüfte mich dreieinhalb Jahre lang und brachte mich dann an den Ort, an den er mich berufen hatte. „*Treu ist, der euch ruft; er wird es auch tun*“ (1 Thess 5,24).

Bevor ich nach Jerusalem zog, wohnte ich in Kiryat Motzkin, etwas außerhalb von Haifa, in einem großen medizini-

schen Nachschublager, wo Medikamente gelagert wurden, die nach dem militärischen Sieg nach Europa transportiert werden sollten. Wir mussten nur darauf achten, dass die Ballen mit Medikamenten gerade angeordnet waren. Da dies keine allzu anspruchsvolle Tätigkeit war, hatte ich reichlich Zeit, in der Bibel zu lesen und zu beten. Als ich zwischen diesen Stapeln von Ballen, die weit höher waren als ich, hin und her ging, verlor ich mich in Gedanken, und da waren nur noch Gott und ich. In dieser Situation sprach Gott zweimal zu mir.

Das widerspricht vielleicht der einen oder anderen theologischen Theorie, doch Gott spricht häufig zu mir, indem er mir eine Zungenrede und danach deren Auslegung gibt. In der Auslegung spricht Gott oft direkt zu mir. Ich würde sagen, dass ich dies bisher mindestens hundertmal erlebt habe. Die Worte sind fast immer außerordentlich präzise, und ich habe festgestellt, dass Gott bis ins kleinste Detail sehr exakt ist. Ich erinnere mich an kein solches Wort von Gott, das sich in meinem Leben nicht exakt erfüllt hätte. Wenn ich heute auf diese Zeit zurückblicke, in der ich als Soldat der britischen Armee unter gottlosen, fluchenden, fleischlichen Männern lebte, kann ich gar nicht in Worte fassen, wie herrlich es war, durch diese „Lebensader“ direkt mit dem Herrn verbunden zu sein.

In der nordafrikanischen Wüste parkten wir alle Lastwagen in einem großen Kreis, um uns vor Bombenangriffen des Feindes zu schützen. So konnte nie mehr als ein Lastwagen auf einmal getroffen werden. Der Küchenwagen stand in der Mitte; dort gingen wir mit unserem Blechgeschirr zum Essen fassen. Einmal ging ich von meinem Lastwagen zum

Küchenwagen, und auf dieser kurzen Strecke redete der Herr sehr persönlich und direkt zu mir. Es ist etwas ganz besonderes, in so einer Situation direkte Gemeinschaft mit dem Herrn haben zu können, die niemand stören kann. Dadurch wird die Atmosphäre, in der man lebt, grundlegend verändert. Man lebt in einer anderen Welt als die übrigen Menschen.

Ich war also in diesem medizinischen Nachschublager in Kiryat Motzkin, und der Herr sprach zweimal klar und konkret zu mir. Beim ersten Mal berief er mich in den geistlichen Dienst. Ich weiß nicht, warum, doch der Herr redete immer im King-James-Englisch zu mir. Ich habe dieses elisabethanische Englisch studiert; ich liebe es und es bereitet mir keine Schwierigkeiten, ja ich empfinde es als sehr anschaulich. Vielleicht spricht der Herr deshalb so zu mir, wenngleich das nicht für jedermann gilt. Er sagte: „Ich habe dich berufen, ein Lehrer der Schrift zu sein in Wahrheit und Glaube und Liebe, die in Christus Jesus sind, für viele.“

Rückblickend kann ich nur sagen: „*Treu ist, der euch ruft; der wird es auch tun.*“ Es ist Gottes Ruhm, nicht meiner, denn die Menschen, denen ich seither durch die Lehre des Wortes diene, kann man schon gar nicht mehr zählen. Gott war gnädig genug, mich in den geistlichen Dienst zu rufen, als der Kassettenrecorder gerade erfunden wurde. Es ist absolut unmöglich, auch nur zu schätzen, wie viele Menschen meine Lehre bereits gehört haben. Inzwischen habe ich auch einen Radiodienst, den ich für eine weitere praktische Umsetzung dieser Berufung halte. „*Treu ist, der euch ruft; der wird es auch tun.*“ Das ist wirklich der Kernsatz dessen, was ich Ihnen vermitteln möchte. Ich sage oft: Wenn ich sterbe, bevor der

Herr kommt, und der Nachwelt eine Botschaft hinterlassen soll, dann könnte ich sie in drei Worten zusammenfassen:

Gott ist treu!

Das zweite Mal sprach Gott zu mir, als ich für eine Dänin namens Lydia Christensen betete, die in der Stadt Ramallah, unmittelbar nördlich von Jerusalem, ein kleines Kinderheim leitete. Sie war viel älter als ich. Ich hatte das Heim einmal besucht und dort immensen geistlichen Segen empfangen. Ich sah, dass sie finanziell gerade so zurecht kam, aber sicher nichts übrig hatte. Ich glaube nicht, dass Lydia je ein kärgliches Leben führte; auch wenn sie arm wie eine Kirchenmaus war, lebte sie wie eine reiche Frau. Das Wort „kärglich“ ist deshalb unzutreffend.

Sie tat eine großartige Arbeit und ich dachte mir, ich werde für sie beten. Als ich also eines Tages zwischen den Medikamentenballen hin und her ging, begann ich, für diese Dänin zu beten. Der Geist Gottes kam über mich und ich hatte eine sehr vollmächtige Zungenrede. Ich wusste, dass Gott mir etwas sagen wollte und wartete. Dann kamen diese Worte: *„Ich habe euch unter dasselbe Joch gespannt und im selben Geschirr, die Botschaft des Segens und die Hand der Kraft.“* In meinen Ohren hörte sich das so an, als ob wir zusammenarbeiten würden. Das war alles, was ich mir in meiner Naivität dachte.

Bei meinem nächsten Besuch in Jerusalem nahm ich den Bus Nr. 18 nach Ramallah und stellte mich Lydia noch einmal vor. Ich sagte, ich hätte den Eindruck, der Herr wolle, dass sie und ich zusammenarbeiten. Ihre so typische Antwort lautete: „Nun, das wird er mir wohl auch zeigen müssen.“

Dann geschah noch etwas anderes. Ich wusste, dass der Herr mich nach Palästina gerufen hatte. Ich wusste, dass er mich in Jerusalem haben wollte. Es gab drei Pfingstmissionen in und um Jerusalem: das kleine Kinderheim, eine Mission der amerikanischen „Assemblies of God“ und die Mission einer unabhängigen amerikanischen Freikirche.

Damals arbeitete ich im Krankenhaus mit einem anderen Soldaten zusammen, der die Gabe der Prophetie hatte. Eines Tages sagte ich zu ihm: „Frank, ich weiß, dass der Herr will, dass ich in diesem Land aus der Armee entlassen werde. Ich weiß, dass er will, dass ich hier arbeite. Ich habe nicht den Eindruck, dass ich allein arbeiten soll. Ich denke, ich sollte mich einer dieser Pfingstmissionen anschließen. Würdest du mit mir beten, dass ich die richtige Entscheidung treffe?“ Frank hatte enge Kontakte zu einer der Pfingstmissionen und zweifelte nicht im geringsten daran, dass ich mit eben dieser Mission zusammenarbeiten sollte. Dennoch betete er pflichtbewusst alle drei durch und kam als letztes zu dem kleinen Kinderheim, der vermeintlich unwahrscheinlichsten der drei Möglichkeiten, die mir offenstanden. Als er anfang, dafür zu beten, sagte er: „Herr, du hast mir gezeigt, dass dieses Heim wie ein kleines Rinnsal sein wird. Und das kleine Rinnsal wird zu einem Fluss werden, und der Fluss wird zu einem großen Fluss werden, und der große Fluss soll zu einem Meer werden, und das Meer soll zu einem mächtigen Ozean werden.“ Nach diesem Gebet wusste ich, was ich zu tun hatte: Das erste Mal, als der Herr überhaupt durch Zungenrede und Auslegung zu mir gesprochen hatte, hatte er genau das gesagt: „Es soll wie ein kleines Rinnsal sein. Und das kleine Rinnsal wird zu einem Fluss werden, und der Fluss wird zu einem

großen Fluss werden, und der große Fluss soll zu einem Meer werden, und das Meer soll zu einem mächtigen Ozean werden.“ Können Sie glauben, dass Gott durch diesen jungen Soldaten diese Worte über mein Leben und meinen Dienst aussprach und ihm dabei bis ins letzte Detail, aufs Komma genau exakt dieselben Worte gab, die er mir gegeben hatte?

Meine erste Frau Lydia

Dann heirateten Lydia und ich. Rein menschlich hätte ich dieser Ehe keine Chance gegeben. Sie konnte nicht funktionieren. Lydia war Dänin und stammte aus einer anderen Kultur als ich. Sie war viel älter als ich. Sie hatte eine starke Persönlichkeit. Sie hatte ihre eigene Missionsarbeit aufgebaut, und sie hatte acht Mädchen, von denen das älteste damals ungefähr 17 war. Wer sie heiratete, bekam die acht Mädchen umsonst dazu. So eine Ehe hatte im Grunde keine große Chance. Aber wir heirateten, weil es der Wille Gottes war. Nach unserer Hochzeit erinnerte ich mich an die Worte des Herrn: *„Ich habe euch unter dasselbe Joch gespannt und im selben Geschirr...“* Ich kannte die Bibel nun gut genug, um zu wissen, dass das Joch die Ehe war und das Geschirr die Zusammenarbeit im geistlichen Dienst.

Wir heirateten 1946. Lydia starb knapp dreißig Jahre später. Dreißig Jahre waren wir unter demselben Joch und im selben Geschirr. Wir hatten unsere Probleme. Weder Lydia noch ich waren immer umgänglich, aber es funktionierte. Immer wieder sagte man uns: „Wenn ihr beide gemeinsam dient, seid ihr wie eine Person.“ Was ist der Sinn der Ehe? Die zwei sollen eins werden.

Unsere andere große Kraftquelle war unsere Einheit im Gebet. Meistens begannen und beendeten wir unsere Tage mit gemeinsamem Gebet. Gott sprach oft zu uns. In der Regel bekam Lydia eine Zungenrede und ich die Auslegung dazu. Ich kann mich nicht erinnern, dass so ein Wort einmal nicht so eingetroffen wäre, wie Gott es vorausgesagt hatte. Die Macht, die zwei Menschen haben, wenn sie im Gebet eins werden, ist für mich sehr real. Jesus sagte: *„Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden...“* (Mt 18,19). Es gab Zeiten, in denen Lydia und ich einträchtig Gottes Herz berührten, und ich wusste, dass alles geschehen würde, worum wir beteten. Wir stießen auf Widerstand – manchmal auch von Mitchristen, doch ich wusste, dass sie gegen die Kraft unseres Gebets nichts ausrichten konnten. Das ist keine Prahlerei, sondern eine objektive Tatsache.

Gott hatte gesagt, er würde uns die „Botschaft des Segens und die Hand der Kraft“ geben. Lydia hatte immer besondere Vollmacht im Gebet für kranke und belastete Menschen, und zwar lange bevor wir mit dem Befreiungsdienst begannen. Als wir 1963 in Minneapolis waren, legte der Herr eines Tages die Gabe der Heilung in Lydias Hände. Sie wurde ihr ganz klar und konkret übertragen. Danach betete sie für zahllose Menschen, die augenblicklich geheilt wurden, sobald diese Gabe wirksam wurde. Seltsamerweise stellte sich diese Bevollmächtigung immer wie eine Explosion ein. Immer wenn die Gabe kam, brüllte sie regelrecht in Zungen. Es war ihr peinlich. Sie sagte: „Ich will das eigentlich gar nicht, aber ich kann nichts dagegen tun. Wenn ich es nicht tue, kommt die Gabe nicht!“

Gott tut manchmal Dinge, die nicht in unsere Theologie passen: Als Lydia starb, hinterließ sie mir diese Gabe. Ich habe festgestellt, dass ich seither dasselbe tun kann. Solange Lydia lebte, habe ich es nie getan. Doch die Gabe war Gott zu wichtig, um sie verebben zu lassen. Seither gab es Zeiten in meinem Leben, in denen ich wusste, dass ich diese Heilungsgabe ausüben konnte, und bei mir stellte sich dieselbe Explosion ein. Da erkannte ich, wie peinlich das ist. Ich versuche immer, mich ruhig zu verhalten, aber es klappt einfach nicht.

Tod und Trauer

Dann rief der Herr Lydia zu sich. Ohne näher auf den richtigen Umgang mit Trauer eingehen zu wollen, möchte ich sagen, dass Christen es lernen müssen, mit Trauer umzugehen. Als Lydia von mir ging, kam es mir vor, als würde etwas aus meinem Innersten herausgerissen. Es ist unmöglich, dieses Leid in Worte zu fassen. Und dennoch muss uns eines klar werden: Wer das Gute will, muss in Kauf nehmen, was damit einhergeht. Je mehr man einen Menschen liebt, desto mehr wird man ihn vermissen, wenn er heimgeht. Ich denke, die Mehrzahl der Christen kann im Grunde nicht richtig mit Trauer umgehen. Gott hat mich hier in seine Schule genommen. In der ersten Stunde nach ihrem Tod tat ich etwas, das mir so schwer fiel wie kaum etwas anderes in meinem Leben. Ich sagte: „Herr, ich gebe sie dir zurück. Ich bitte nicht darum, dass du sie mir wiedergibst.“ Als ich sie mit diesen Worten losgelassen hatte, konnte Gott den Heilungsprozess einleiten.

Als Hiob sagte: „*Der Herr hat gegeben, und der Herr hat genommen...*“, nachdem ihm all seine Kinder weggenommen

worden waren, schwang für mich immer ein Unterton der Resignation mit: „Was kann ich schon dagegen tun?“ Doch als ich selbst in dieser Situation war, erkannte ich, dass seine Worte von Glauben zeugten. Sie vertrauen dem Herrn, wenn er Ihnen etwas gibt? Gut. Doch vertrauen Sie ihm auch, wenn er Ihnen etwas nimmt? Niemand, der ihm nur dann vertraut, wenn er etwas bekommt, vertraut ihm wirklich. Echtes Vertrauen muss beide Bereiche mit einschließen.

Danach sagte ich zum Herrn, ich sei bereit, ledig zu bleiben, wenn ich ihm so besser dienen könnte. Ich meinte das wirklich ernst, und nachdem ich etwa zwei Jahre ledig gewesen war, dachte ich, der Fall sei erledigt.

Begegnung mit Ruth

1977 reiste ich mit einer Gruppe wieder nach Israel. Ich wollte noch eine Woche länger als die anderen in Israel bleiben, um Gottes Willen für meine Zukunft zu suchen. Ich hatte die Frage auf dem Herzen, ob es wieder Zeit wäre, nach Israel zu gehen, da ich wusste, dass meine Berufung für dieses Land und dieses Volk noch nicht zu Ende war.

Im Verlauf dieser zusätzlichen Woche besuchte ich eine Mission, die meine Literatur auf hebräisch, arabisch und in vielen anderen Sprachen in Israel verbreitete. Aus Gründen der Höflichkeit stattete ich diesen Leuten einen Besuch ab. Ich hatte einen Brief vom Leiter der Mission erhalten, und seine Sekretärin hatte am Schluss noch mit der Hand hinzugefügt: „Ihr Dienst bedeutet mir so viel.“ Wenn ich schon im Missionsbüro war, wollte ich der Frau, die diesen Brief

unterschrieben hatte, einen Höflichkeitsbesuch abstatten und ihr meine Wertschätzung ausdrücken.

Im Büro hieß es, die Frau habe Rückenschmerzen und liege zu Hause im Bett. Ich dachte: „Wenn es etwas gibt, womit ich wirklich Erfolg habe, dann mit dem Gebet für Menschen mit Rückenleiden. Es wäre wirklich sehr unbarmherzig von mir, ihr kein Gebet anzubieten.“ Man nannte mir die Adresse, doch mein Begleiter und ich verirrten uns in Jerusalem. Ich wollte das Unternehmen schon aufgeben und meinte, nicht im Willen Gottes zu sein, als wir plötzlich vor ihrem Haus standen. Wir gingen hinein und sahen die Frau auf einer Couch liegen. Ich wollte mich kurz fassen, da ich kein Freund von Krankenbesuchen bin, obwohl ich natürlich weiß, dass es eine christliche Pflicht ist.

„Hat schon einmal jemand die Länge Ihrer Beine überprüft?“, fragte ich die Frau. Sie erwiderte: „Ja, Sie selbst.“ „Wann?“ „1971 in Washington.“ Ich sagte: „Ich erinnere mich nicht. Versuchen wir ,s noch einmal.“ Sie waren absolut gleich lang. Dann beteten mein Begleiter und ich für sie, und wir spürten, dass Gott etwas getan hatte. Sie hatte seit vielen Jahren, vielleicht seit ihrer Kindheit, ein verkrümmtes Rückgrat gehabt – heute ist es absolut gerade. Damals hatte sie zudem noch eine beschädigte Bandscheibe, die zwar nicht sofort, aber in der Zwischenzeit auch geheilt worden ist.

An meinem letzten Tag in Israel ging ich um 23 Uhr ins Bett und verbrachte die eigenartigste Nacht meines Lebens: Ich stand um sechs Uhr morgens auf und hatte kein Auge zugemacht. Ich war nicht einmal schläfrig geworden. Die ganze

Nacht hindurch sprach der Herr mit mir über seine Pläne für mein Leben, über seine Berufung, über seine Verheißungen, und er sagte sehr klar, dass sich jede Verheißung, die er mir je gegeben hatte, erfüllen würde, wenn ich ihm glaube und gehorche. Dann hatte ich eine Vision (was nicht sehr oft geschieht): Ich sah die Straße zurück nach Jerusalem. Mir kam es vor, als ginge ich an der südwestlichen Ecke hinauf zur Altstadt. Die Straße führte im Zickzack nach Jerusalem hinein und an den Ort, wo Gott mich haben wollte. Doch am Anfang dieser Straße saß eine Frau in einem grünen Kleid, die ich sofort wiedererkannte. Es war die Frau, die ich besucht und für die ich gebetet hatte. Gott machte mir klar, dass die Heirat mit dieser Frau mein erster Schritt zurück nach Jerusalem sein würde. Ich war bestürzt. Vielleicht war ich fleischlich, aber ich dachte: „Herr, ich liebe diese Frau nicht. Willst du, dass ich jemanden heirate, den ich nicht liebe?“ Ich beschloss, nichts zu unternehmen. Ich wollte mindestens einen Monat lang niemandem davon erzählen. Ich wollte nur beten.

Ich betete, und je mehr ich betete, desto mehr gelangte ich zu der Überzeugung, dass dies der Wille Gottes war. Ich dachte, ich müsste etwas unternehmen, und schrieb der Frau in einem Brief: „Wenn Sie in die USA kommen, dann besuchen Sie doch die Gemeinde von David Rose in Kansas City. Dort besteht großes Interesse an Israel und den Juden.“ Sie bekam den Brief drei Tage vor Antritt ihrer Reise in die USA (wovon ich nichts wusste).

Wir trafen uns in Kansas City. Der Herr machte es möglich, dass wir einige Zeit gemeinsam im Haus von David Rose verbringen konnten. Eines abends, kurz vor einer Veranstal-

tung, kam die Frau in mein Zimmer und sagte, sie bräuchte meinen Rat. Da sie noch immer Bandscheibenbeschwerden hatte, wollte sie sich nicht auf einen Stuhl setzen. Sie setzte sich auf den Boden und lehnte sich an die Wand. Als sie dort so saß, sah ich sie in genau derselben Position wie damals in der Vision. Während sie sprach, wurde ich von Liebe regelrecht überwältigt. Es war wie ein Stromstoß. Ich wollte ihr am liebsten alles erzählen, hielt mich jedoch zurück, da ich sie nicht erschrecken wollte. Abgesehen davon war ich schon ein bekannter charismatischer Prediger und musste mir erst noch Rat einholen, bevor ich weitere Schritte unternahm.

Sie erwähnte, dass sie bald wieder nach Israel zurückreisen würde. Ich selbst sollte kurz darauf nach Südafrika fliegen und hatte vorgehabt, auf dem Rückflug einen Zwischenstop in Jerusalem zu machen, um mich auszuruhen. Ich sagte zu ihr: „Ich werde an Yom Kippur – dem Tag der Sühne, dem höchsten jüdischen Feiertag – in Jerusalem sein. Vielleicht könnten wir uns treffen.“

Ohne mein Zutun hatte der Herr auch Ruth gezeigt, dass sie mich heiraten sollte. Anfangs reagierte sie ebenfalls nicht gerade begeistert. In diesem Zusammenhang ein Rat: Wenn jemand zu Ihnen kommt und sagt: „Der Herr hat mir gezeigt, dass ich dich heiraten soll“, dann antworten Sie am besten: „Aber er hat es mir noch nicht gezeigt.“ Lassen Sie sich nicht von der Offenbarung eines anderen unter Druck setzen.

In Südafrika wollte ich mir immer schon einen Diamanten kaufen. Einem Mitglied der letzten Gemeinde, in der ich predigte, gehörte das feinste Diamantengeschäft der südafri-

kanischen Hauptstadt Pretoria. Ich erklärte dem Mann meine Kaufabsicht, und er lud mich zu einer ausführlichen Beratung in sein Geschäft ein. Schließlich kaufte ich einen Diamanten. Ich wusste, wofür ich ihn kaufte. Ich kaufte ihn, um ihn an Ruths Finger zu stecken. Das Interessante war, dass der Heilige Geist mich drängte, diesen Diamanten zu kaufen, denn ich bin ein Mensch, der nicht alles haben muss und nicht immer alle Geschäfte abklappert. Der Mann zeigte mir auch noch ein Tigerauge, einen Stein, den man hauptsächlich in Südafrika findet, in einer herrlichen Goldfassung, den ich auch noch nahm. Anschließend telefonierte ich Ruth: „Treffen wir uns im King David Hotel um neun Uhr am Tag vor Yom Kippur.“

Um dreiviertel neun saß ich im Foyer des King David Hotel und fragte mich, ob sie kommen würde. Kurz nach neun kam sie zur Tür herein.

Wir frühstückten gemeinsam, was inzwischen ein fester Bestandteil unseres Lebens ist, und ich fragte mich, was ich nun unternehmen sollte. Im Grunde bin ich recht naiv und platzte auch prompt heraus: „Ich habe dir ein Souvenir mitgebracht.“ Ich meinte dieses Tigerauge, ein wirklich teures Schmuckstück, nicht nur irgendein Mitbringsel!

Ich hatte den Wunsch, mehr über sie herauszufinden, und bat sie, mir ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Dann beschlossen wir, abends in der Synagoge an der Zeremonie zum Vorabend von Yom Kippur teilzunehmen, der feierlichsten jüdischen Zeremonie überhaupt. Wir gingen in die Hauptsynagoge in der King George Avenue, doch der Portier sagte, es gäbe keine Eintrittskarten mehr. Ich sagte: „Ich bin ein

Besucher aus den USA, und das ist etwas ganz Besonderes für mich.“ Der Mann erwiderte: „Das kostet Sie fünfzehn Dollar pro Person.“ Ich sagte: „Gut. Zweimal bitte.“ Auf hebräisch schrieb er „Mr. Prince und Mrs. Prince“ auf das Ticket. Als ich Ruth die Eintrittskarte gab, sagte ich: „Es tut mir leid, aber du musst als Frau Prince gehen.“ Ich konnte dem Mann nicht erklären, dass der Fall anders lag. Mit meinem Hebräisch bekam ich so recht und schlecht die Eintrittskarte, für mehr reichte es nicht. Wiederum dachte ich: Das jüdische Volk ist ein prophetisches Volk. Gott selbst hat diese Namen auf die Eintrittskarten geschrieben.

Irgendwann in den darauffolgenden 24 Stunden erzählte ich Ruth, was Gott mir über sie gezeigt hatte. Ich dachte: „Entweder tue ich's jetzt oder ich lasse es. Entweder glaube ich, dass es von Gott ist, oder nicht. Ich will nicht erst lange mit ihr gehen. Ich kann mich nicht mit diesen Gefälligkeiten und Formalitäten aufhalten. Entweder klappt es oder nicht.“ Und es hat geklappt. Schließlich hatte ich mich innerhalb von 48 Stunden über beide Ohren in diese Frau verliebt, obgleich ich sonst emotionell doch recht stabil bin.

Damals hatte ich mit einigen Brüdern eine Art Bund geschlossen und dachte, ich sei es ihnen schuldig, nicht ohne ihre Zustimmung zu heiraten. Ich erkannte, dass ich keine Privatperson war, sondern eine Persönlichkeit der charismatischen Bewegung. Wenn ich in dieser Phase meines Lebens etwas Falsches tun würde, könnte ich damit den Glauben Tausender Menschen erschüttern, die mich für eine Führungsfigur halten. Also traf ich mich mit den Brüdern und erzählte ihnen alles. Die Atmosphäre wurde immer bedrückender, sie glaub-

ten mir immer weniger, und als ich von der Vision berichtete, spürte ich, dass ich nicht zu ihnen durchdrang. Nur einer von ihnen hatte Ruth bereits kennengelernt; die anderen kannten sie nicht. Zudem war sie eine ungewöhnliche Person. Sie war zum Judentum konvertiert und lebte in Jerusalem. Wenn ich zurückdenke, glaube ich, dass meine Brüder meinten, keine Frau wäre gut genug, um mich zu heiraten.

Aufgeben und Wiederbekommen

Im Verlauf dieses Treffens baten mich die Brüder, von der Idee, Ruth zu heiraten, Abstand zu nehmen. Leider hatte ich ein Buch mit dem Titel *Es ist eine Gnade, sich beugen zu können* geschrieben und jedes Mal, wenn ich etwas entgegenhalten wollte, sagte Gott zu mir: „Du hast das Buch geschrieben. Wirst du tun, was du darin geschrieben hast oder nicht?“ Ich habe mir schon oft gewünscht, ich hätte dieses Buch nie geschrieben! Ich erklärte den Brüdern, ich würde ihre Entscheidung respektieren, bat sie jedoch, Ruth diese Entscheidung in einem Brief zu erläutern. Danach würde ich meine Beziehung zu ihr abbrechen.

Ich hatte das Vorrecht, noch einmal für ein paar Tage nach Jerusalem zu reisen. Ich gab Ruth den Brief, wir verabschiedeten uns und brachen die Beziehung ab. Ich glaube, das war im Willen Gottes. Rückblickend muss ich sagen, dass unsere Beziehung nie zu dem hätte werden können, was sie heute ist, wenn wir nicht bereit gewesen wären, uns in dieser Weise unterzuordnen. Es ist eine Sache, Unterordnung zu predigen, und eine andere Sache, sie zu praktizieren.

Danach sollte ich mich über Weihnachten und Neujahr sechs Wochen in Neuseeland und Australien aufhalten. Ich erkannte, dass der Herr mir Abstand verschaffen wollte, damit ich beten könnte. Während ich im Flugzeug Richtung Westen über den Pazifik flog, gab mir der Herr eine Bibelstelle: „*Vom Ende der Erde rufe ich zu dir, wenn mein Herz verzagt ist; führe mich zu dem Felsen, der höher ist als ich...*“ (Ps 61,3; wörtl. a. d. Engl.). Ich fand es beeindruckend, dass der Psalmist, der diese Worte schrieb, nie auch nur annähernd an das Ende der Erde gekommen war. Wie konnte er so etwas schreiben? Und ich war buchstäblich auf dem Weg zum Ende der Erde: Die Ostküste Neuseelands ist, von Jerusalem aus betrachtet, die am weitesten entfernte bewohnte Region der Erde. Doch Gott schickte mich ans Ende der Welt, um dort zu beten. Und ich habe gebetet! Es gibt eine Art Verzweiflung, die Gott in uns bewirkt, denn es ist eine Sache, ein Gebet zu sprechen, aber etwas ganz anderes, ein Gebet zu sein. Ich wurde zu meinem eigenen Gebet.

Am Ende der ersten Woche in Australien stellte man mir ein Gästezimmer in der kleinen Wohnung eines Pfingstpastors zur Verfügung. Die Leute waren sehr freundlich, aber nicht aufdringlich, und in dieser Woche verbrachte ich jeden Tag Stunden im Gebet. Ich betete diese Angelegenheit durch. Am Ende dieser Zeit wusste ich, dass Ruth meine Frau werden würde. Ich hatte keine Angst und keine Zweifel. Gott gab mir das sehr schöne Wort „Was im Herbst stirbt, wird im Frühjahr auferweckt.“ Ich hatte die Beziehung im Herbst aufgegeben, und im Frühjahr wurde sie auferweckt. *Fast alles, was Gott uns gibt, muss Tod und Auferstehung durchlaufen!* Ich fragte Gott, warum, und er gab mir folgende Antwort: „Wenn

ich etwas auferwecke, kann ich es so auferwecken, wie ich es haben will.“ Ich glaube wirklich, dass Gott in jener Zeit meine Beziehung zu ihm vertiefte.

Gott hatte noch ein sehr schönes Wort für mich. Ich erwähne das, selbst mit der Gefahr, dass man mich mißverstehen könnte. Entscheidend ist die Lektion, die dahintersteckt. Er sagte: „Weil du dich gedemütigt hast, kann ich dir Ehre anvertrauen.“ Ich weiß in meinem Geist, dass Gott mir ein neues Maß an Ehre anvertrauen wird. Aber ich musste einen Preis dafür bezahlen. In den Sprüchen heißt es: „*Der Ehre geht Demut voran*“ (Spr 15,33). Ich habe das durchlaufen. Ich weiß, was Gott in bestimmten Bereichen tun wird, und glaube nicht, dass ich diese konkrete Erfahrung noch einmal durchmachen muss. Rückblickend preise ich Gott für jeden Schritt auf diesem Weg.

Ich kam anschließend wieder nach Jerusalem. Ruth hatte ihrerseits folgendes Wort von Gott bekommen: „Ich werde ihn dir schicken und das Porto bezahlen.“ In den darauffolgenden Monaten flog ich dreimal nach Jerusalem, und jedes Mal wurde mir von irgendwoher mein Flugticket bezahlt.

Als ich mich wieder mit meinen Brüdern traf, hatte der Herr inzwischen ihre Herzen verändert. Sie und ihre Frauen haben Ruth liebevoll willkommen geheißen und akzeptiert. Wenn ich Gott eine Beschreibung der Frau gegeben hätte, die ich heiraten würde, wäre das Ruth gewesen. Ich nahm sie im Glauben. Sie nahm mich auch im Glauben. Wer hätte gedacht, dass ich einmal einen ehemaligen Feldwebel der US Marines heiraten würde! Ich hatte nichts davon gewusst, doch

eines Tages saßen wir in einem Mercedes, und sie sagte zu mir: „Wusstest du eigentlich, dass ich einen Kurs zur Wartung von Traktoren gemacht habe?“ Sie hat jedenfalls jede Fähigkeit und Gabe, die erforderlich ist, um meinen Dienst zu ergänzen. Was das Schreiben betrifft, ist sie genau die Person, die ich jahrelang suchte. Jedes Mal, wenn ich jemanden hatte, der mir helfen konnte, wurde er befördert. Das ist in Ordnung, doch ich werde nicht zulassen, dass meine Frau auch befördert wird. Sie bleibt.

Ich blicke zurück auf den Weg Gottes. Meine erste Frau war Skandinavierin, blond und blauäugig, und ich traf sie in Jerusalem. Meine zweite Frau traf ich auch in Jerusalem, sie ist norwegischer Abstammung, blond und blauäugig. Und sowohl Lydia als auch Ruth teilten das Wichtigste im Leben mit mir: eine völlige Hingabe an Israel. Eine Frau, die nicht restlos an Israel hingegeben wäre, könnte unmöglich meine Frau sein. Im April 1978 weihten wir uns feierlich Gott und einander für Jerusalem, für Israel und für Gottes Volk in aller Welt. Und das gehört zu den Dingen, die Bestand haben werden, auch wenn die Welt zusammenbricht!

Gott hat meinem Dienst eine neue Intensität verliehen und eine Weiterentwicklung geschenkt, die ich schon rein physisch ohne Ruths geschickte Unterstützung nicht bewältigen könnte. Ohne ihre loyale, engagierte und geschickte Unterstützung, die Gott mir geschenkt hat, obwohl ich nicht einmal um sie gebeten hatte, hätte ich den sprunghaft wachsenden Dienst und die damit zusammenhängenden Anforderungen niemals bewältigen können.

Partner fürs Leben

Die Ehe ist ein Geheimnis, das den meisten Menschen unbekannt ist, aber die gute Nachricht ist, dass man es ergründen kann!

Der Erfolg einer Ehe hängt nicht davon ab, dass es keine Spannungen und Probleme gibt. Sie hängt davon ab, dass man eine Beziehung zueinander aufbaut, die diese Spannungen und Probleme bewältigen kann. Den Schlüssel, um eine solche Beziehung aufzubauen, findet man in der Bibel. Wenn die biblischen Wahrheiten gewissenhaft und richtig angewandt werden, funktionieren sie.

In diesem ermutigenden Buch offenbart Derek Prince, dass es wirklich möglich ist, eine erfolgreiche Ehe zu führen.

Derek Prince, ehemals Professor für Philosophie an der Universität Cambridge in England, ist heute ein international anerkannter Bibellehrer. Seine Bibelauslegungen zeichnen sich durch ihre klare, gründliche Strukturierung sowie durch ihre Lebendigkeit und konkrete Umsetzbarkeit aus.



Derek Prince

IBL INTERNATIONALER
BIBELLEHRDIENST

ISBN: 978-3-932341-70-0



9 783932 341700